

Eine allgemeine Definition von Religion erhalten

Die Bedeutung von Glauben und Theologie verstehen

Die Kraft und den Nutzen von Ritualen entdecken

Die Universalität ethisch-religiöser Maßstäbe erkennen

Verstehen, warum Religion für so viele Menschen anziehend ist

Verstehen, wie sich Religion von Philosophie und Spiritualität unterscheidet

Kapitel 1

Was Religion eigentlich ist

Wenn Sie an irgendeinen abgelegenen Ort im letzten Winkel der Erde fahren und dort auf Menschen treffen, die noch nie Kontakt zur Außenwelt hatten, werden Sie feststellen, dass diese Menschen sich auf bestimmte Weise ernähren, Unterkünfte gebaut haben und dass sie eine gemeinsame Sprache sprechen. Und sie werden eine Religion besitzen: Religion ist eine der Grundlagen der menschlichen Existenz.

Dieses Kapitel hilft Ihnen dabei zu verstehen, was eine Religion ausmacht, aus welchen Hauptelementen Religionen bestehen und wie sich eine religiöse Lebensanschauung von einer spirituellen oder philosophischen unterscheidet – auch wenn sie oberflächlich betrachtet einander ziemlich ähnlich sind. Religionen zu verstehen, bedeutet, zu verstehen, was es heißt, ein Mensch zu sein.

Religion: Eine Schnelldefinition

Man könnte ganz einfach sagen, Religion sei gleich Glauben, abgesehen davon, dass nicht jeder Glaube gleich Religion ist. (Tante Martha glaubt vielleicht, ihr Kartoffelsalat sei der

allerbeste.) Man könnte diese Definition etwas eingrenzen und sagen, Religion sei der Glaube an Gott. Nun, diese Begriffsbestimmung trifft für monotheistische Religionen (die an einen Gott glauben) durchaus zu, doch nicht für polytheistische Religionen (die an mehrere Götter glauben) oder für henotheistische (die an einen Hauptgott glauben, ohne die Existenz anderer Götter und Göttinnen zu leugnen). Man könnte auch sagen, Religion bedeute eine bestimmte Art und Weise, sich zu verhalten: nämlich aufrichtig und freundlich gegenüber den Mitmenschen und achtsam gegenüber der Umwelt. Doch nicht alle anständigen und verantwortungsvollen Menschen sind religiös. Man könnte auch sagen, Religion sei der Glaube an die Wahrheit. Doch was ist Wahrheit? Jede Religion hat ein anderes Verständnis dessen, was »wahr« ist.

Im Grunde umfasst die Definition von Religion alle diese Definitionen (abgesehen vom Kartoffelsalat): Eine Religion ist der Glauben an ein (oder mehrere) göttliche(s), übermenschliche(s) oder geistige(s) Wesen und die Bräuche (Riten) und moralischen Gesetze (Ethik), die diesem Glauben entspringen. Die Glaubenslehre gibt einer Religion die Seele und den Geist, die Riten und Rituale geben ihr die Form und die Ethik ist das Herz einer Religion.

Theologische Grundlagen

Jede Religion hat ein Glaubenssystem. Jede Religion lehrt oder verkündet ihre eigenen Wahrheiten über die Welt, die Menschheit und Gott (oder die Götter). Diese Überzeugungen vermitteln den Gläubigen, wie sie Rettung oder Erleuchtung erlangen können und warum diese beiden wichtigen Ziele auf ihrem spirituellen Weg sind. Auf diesen elementaren Glaubenssätzen gründet die Autorität jeder Religionsgemeinschaft, und diese Grundsätze erklären auch, wie die Anführer organisierter Religionen ihre Macht und Autorität rechtmäßig ausüben.

Die religiösen Glaubenssysteme lehren auf je eigene Weise ihre Wahrheit über das Leben, das Leiden, die Hoffnung und über das, was nach dem Tod kommt.



Die Glaubenslehre macht eine Religion zu dem, was sie ist. Von den drei Wesensbestandteilen einer Religion (Glaubenslehre, Rituale und Ethik) ist die Glaubenslehre der wichtigste, denn sie ist sozusagen zuerst da und formt die Ethik und die entsprechenden Riten und Rituale.

Die *Theologie* (die religiöse Lehre oder *Doktrin*) und ihre Geschichten verbinden die einzelnen Glaubenssätze miteinander. Die Theologie ist das Glaubenshandbuch einer Religion (auch wenn viele nicht einmal schriftlich festgehalten sind). Eine Theologie ist wichtig, weil sie die Glaubenslehre einer Religion in eine Ordnung bringt, sodass die Leute sie verstehen können. Manche Religionen, so zum Beispiel das Christentum und der Islam, haben eine lange, komplexe und anspruchsvolle theologische Tradition. Andere Religionen (wie das Judentum und der Hinduismus) verwenden Geschichten und keine systematischen Lehrgebäude, um ihre religiösen Überzeugungen zu vermitteln. Deshalb ist es auch viel schwieriger, die wesentlichen Glaubenslehren dieser beiden Religionen eindeutig zu bestimmen. Andere Religionen, wie der Zoroastrismus und der Buddhismus, verbinden beides.

Ob eine Religion nun die Theologie oder das Geschichtenerzählen zur Verbreitung ihres Glaubens bevorzugt, hängt von Folgendem ab:

- ✓ **Ihrer Geschichte:** Das Judentum und auch der Hinduismus sind sehr alte Religionen und entstanden bereits vor dem griechischen Altertum. Die alten Griechen waren die Ersten, die Glaubenslehren in ein System brachten. In den alten Religionen machen Geschichten den Glauben lebendig, und der Versuch, den religiösen Gehalt aus den Geschichten zu extrahieren und ihn in eine systematische Ordnung zu zwingen, käme einer Beleidigung der heiligen Texte gleich.
- ✓ **Wie sie Mitgliedschaft definieren:** *Stammesreligionen* dulden als Glaubensangehörige nur Menschen, die von Geburt an zu ihrem Stamm gehören. Viele Religionen der amerikanischen Ureinwohner ähneln in dieser Hinsicht dem Judentum. Man muss in den Stamm oder die Kultur hineingeboren sein, um ihren Glauben teilen zu dürfen. Wenn man in eine Stammesreligion hineingeboren ist, ist es gar nicht so wichtig, was man glaubt: Man gehört dazu, ob man will oder nicht, ob man daran glaubt oder nicht.

Judentum: Stammesreligion und offene Religion

Das Judentum ist eine der wenigen Religionen auf der Welt, die beides ist: Stammesreligion und offene Religion. Was bedeutet das für Sie? Sie können zum Judentum übertreten, deshalb ist es eine offene Religion wie der Islam, das Christentum und der Buddhismus. Doch das Judentum ist auch eine Stammesreligion: Wenn Ihre Mutter jüdisch ist, sind Sie es auch. Heute gehen manche davon aus, dass Sie auch jüdisch sind, wenn nur Ihr Vater Jude ist, doch diese Deutung wird nicht vom gesamten heutigen Judentum geteilt.

Im Gegensatz dazu werben *glaubensorientierte (offene) Religionen* wie das Christentum und der Islam um ihre Gläubigen. Diese Religionen brauchen eine klare und leicht zu identifizierende Theologie, damit die Menschen sie gut verstehen und beitreten wollen. Ein gutes Beispiel dafür ist das islamische Glaubensbekenntnis, die *Schahada*: »Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer dem Gott, ich bezeuge, dass Mohammed der Gesandte des Gottes ist.« Dieses einfache und kraftvolle Zeugnis des Glaubens ist alles, was man bekennen muss, um zum Islam zu gehören und ein Muslim zu werden.

Mehr über Stammesreligionen und glaubensorientierte Religionen erfahren Sie im Abschnitt über Religionseintritt in Kapitel 5.

Die westlichen Religionen: Islam, Judentum und Christentum

Judentum, Christentum und Islam werden von vielen als *westliche Religionen* bezeichnet. Manchmal werden sie auch der *jüdisch-christlichen Tradition* zugeordnet, doch wir mögen diesen Begriff nicht, weil er den Islam außen vorlässt. Weil alle drei Religionen sich auf Abraham beziehen – als den Stammvater der alten hebräischen Familien und durch seine Nachkommen auch der islamischen und christlichen Gläubigen –, finden wir, dass der Begriff *abrahamitische Tradition* oder *abrahamitische Religionen* besser passt.

Was sie gemeinsam haben

Islam, Judentum und Christentum besitzen zu großen Teilen ein gemeinsames religiöses Gedankengut:

- ✓ Alle drei Religionen glauben an den einen, allmächtigen und allwissenden Schöpfergott (von den Muslimen *Allah* genannt). Dieser Gott hat die Welt erschaffen und alles, was in ihr lebt. Er hat alles Lebendige besonders gesegnet. Der Mensch ist nicht nur von Gott gesegnet, sondern wurde auch nach dem Bilde Gottes geschaffen, deshalb ist das Leben auch in besonderem Sinne heilig.
- ✓ Abrahamitische Glaubensgemeinschaften – viele christliche Religionsgemeinschaften, das Judentum und der Islam – glauben, dass Gott den Menschen einen freien Willen gab, damit sie entscheiden können, wie sie leben wollen, und einen Kodex moralischer Gesetze und Gebote für ihr Leben, damit sie den richtigen Weg finden und ein gutes und gerechtes Leben führen.
- ✓ Abrahamitische Religionen glauben, dass Gott eines Tages die Welt von allen Sünden und Mängeln erlösen und in den ewigen Frieden führen wird, auch wenn diesem messianischen Zeitalter vielleicht schreckliche Kriege vorausgehen werden.
- ✓ Diese Religionen glauben, dass Gottes Tun in den Ereignissen der Geschichte sichtbar ist und weiter sichtbar bleibt und dass er den Menschen befohlen hat, auf der Welt nach seinem Willen zu handeln.

Gott hat den Menschen all dieses durch die Propheten mitgeteilt, für die Christen durch den Messias, den Erlöser Jesus. Die schriftlichen Aufzeichnungen dieser Offenbarung sind die heiligen Texte der abrahamitischen Religionen:

- ✓ Die hebräische Bibel (von Christen das Alte Testament genannt, doch Juden verwenden den Begriff nicht)
- ✓ Das Alte und das Neue Testament (für Christen)
- ✓ Der Koran (für Muslime)

Worin sie sich unterscheiden

Diese Religionen unterscheiden sich jedoch in entscheidenden Bereichen, einige der Hauptunterschiede beziehen sich auf die christliche Vorstellung von der Dreieinigkeit und auf den christlichen Glauben an Jesus als den Messias und Sohn Gottes.

- ✓ **Die Dreieinigkeit (Trinität):** Christen glauben an einen einzigen Gott wie auch Juden und Muslime, aber sie beschreiben Gott als aus drei »Personen« zusammengesetzt: Gottvater, Gottes Sohn (Jesus) und Heiliger Geist. Der jüdischen Gemeinde kam die Vorstellung von der Dreieinigkeit wie ein Glaube an drei verschiedene Götter vor, das vertiefte den Riss zwischen dem frühen Christentum und dem Judentum. Muslime haben dasselbe Problem mit der Dreieinigkeit des christlichen Gottes: Ihrer Ansicht nach wird damit der Glaube an einen einzigen Gott beeinträchtigt.

- ✓ **Jesus als Messias:** Jesus ist für die Christen Gottes Sohn und Erlöser. Der jüdische Glaube geht jedoch davon aus, dass der Messias der Welt Frieden bringt und alle Juden im Exil wieder zusammenführt. Weil Jesus dies nicht getan hat, tat sich nach einer langen Debatte, ob Jesus tatsächlich der von den Juden erwartete Heilsbringer sei, ein weiterer Riss zwischen beiden Religionen auf. Muslime sehen in Jesus einen der großen Propheten (denen, wie Moses, Abraham und Mohammed, Wundertaten zugesprochen werden), der jedoch seine Mission nicht vollenden konnte. Deshalb sei eine weitere, endgültige Lehre – der Koran – notwendig gewesen.
- ✓ **Jesus als Gottes Sohn:** Der christliche Glaube, dass Jesus der Sohn Gottes sei (und deshalb sowohl Gott als auch Mensch war), unterscheidet sich von der jüdischen und muslimischen Auffassung, dass Gott nie Mensch werden kann. Für die Muslime war Jesus ein Prophet, aber kein Sohn Gottes. Tatsächlich wäre es aus muslimischer Sicht anstößig, wenn Allah einen Sohn hätte. »Es ziemt dem Allerbarmer nicht, Sich Kinder zu nehmen.« (Sure 19, 92)

Die heiligen Schriften

Heilige Bücher bilden die greifbare Seele jeder Religion. Die christliche Bibel, die hebräische Bibel und der Koran sind eine Quelle der Inspiration und ein Wegführer für die Gläubigen. Das Folgende ist eine ganz kurze Einführung in die heiligen Schriften der Juden, Christen und Muslime.

Die hebräische Bibel (Tanach)

Die hebräische Bibel kennt keinen persönlichen Messias, ihre Propheten verkünden eine ethisch wie rituell begründete Pflicht, Gott zu dienen. Sie enthält auch einen Bund mit Noah, der alle Menschen umfasst (nicht nur Juden), und einen Bund mit Abraham, der nur Juden betrifft. Das Buch endet mit vermischten Schriften, den größten Umfang haben die Psalmen (heilige Gesänge).

Die christliche Bibel

Viele christliche Konfessionen erkennen die Heiligkeit und göttliche Offenbarung der hebräischen Bibel an. Als Altes Testament ist die hebräische Bibel der erste (und längere) Teil der christlichen Bibel. Das Neue Testament ist der zweite kürzere Teil.

Das Neue Testament besteht aus

- ✓ **den vier Evangelien**, die über das Leben und das Wirken von Jesus berichten
- ✓ **der Apostelgeschichte**, die die ersten Jahre der christlichen Kirche aufzeichnet
- ✓ **den Episteln oder Briefen**, die Anweisung und Rat für eine christliche Lebensführung geben
- ✓ **der Offenbarung**, die beschreibt, wie Gott in der Geschichte gewirkt hat oder noch wirken wird, je nach Ansicht und Auslegung.

Der Koran

Der Koran besteht aus 114 Kapiteln (*Suren* genannt), in denen erläutert wird, welche moralischen und religiösen Pflichten ein Muslim im Lichte der Wünsche Gottes und zur Vorbereitung auf den Tag des Jüngsten Gerichts zu erfüllen hat. Anders ausgedrückt: Der Koran gibt Anweisungen, wie das moralische Leben einer Gesellschaft gemäß Allahs Forderungen auszusehen hat.

Die heilige Schrift des Islam anerkennt die göttliche Offenbarung der hebräischen Bibel und die absolute Einheit und Einzigartigkeit Gottes, wie sie die hebräische Bibel lehrt. Der Koran betrachtet Jesus aber nicht als den Sohn Allahs (Gottes), sondern akzeptiert ihn als einen Propheten. Für den Koran ist Mohammed der jüngste und letzte Prophet Allahs. Der Koran verfolgt die Ursprünge des Islam bis auf Hagar zurück, die nach der biblischen Tradition eine Geliebte Abrahams war, nach der islamischen Tradition jedoch seine zweite Ehefrau. Muslime betrachten Ismael, Hagars Sohn, als den Gründer ihrer Religion.



Nach dem islamischen Glauben ist der Koran die unmittelbare Äußerung und reine Niederschrift des unfehlbaren Wortes Gottes. Der Koran ist nach den Schriften des Alten und Neuen Testaments die Fortführung und der Höhepunkt der göttlichen Offenbarungen. Da die Worte im Koran für die Muslime wirklich die echten Worte Gottes sind, glauben die Muslime nicht, dass der Koran angemessen übersetzt werden kann. Deshalb sollte der Koran in Arabisch gelesen und (noch besser) gehört werden.

Die östlichen Religionen: Hinduismus, Buddhismus und andere

Unter *östlichen Religionen* werden verschiedenste Religionen und Glaubensrichtungen verstanden. Hauptreligionen sind der Hinduismus und Buddhismus, doch auch der Taoismus, der Konfuzianismus (die wichtigste Religion in China) und der Shintoismus (in Japan) gehören dazu.

Von Osten nach Westen

Charakteristisch für viele östliche Religionen ist es, dass sie nicht an einen alleinigen wahren Gott glauben. Einige Glaubensrichtungen im Buddhismus zum Beispiel glauben überhaupt nicht an Götter, während die Hindus an Hunderte von Göttern glauben.

Ihr Glauben

Die östlichen Religionen haben eine reiche und sehr lange Tradition, die sich zum Teil Tausende von Jahren zurückverfolgen lässt. Das Folgende ist eine grobe Übersicht über die Hauptlehren dieser Religionen:

- ✓ **Taoismus:** Der Taoismus ist vor über 2000 Jahren in China entstanden. Gründer der Religion ist Laotse, der Verfasser des Tao-Te-King (das Buch der Tao-Philosophie). Der Taoismus steht für die Einfachheit und Selbstlosigkeit des Lebens in Übereinstimmung mit dem Tao, der ordnenden und zentralen Kraft der Welt. Das Gesetz des Tao (wörtlich: der Weg) bedeutet, dass alles zu seinem Anfang zurückkehrt und dass das Ganze in allen seinen Teilen enthalten ist. Durch das Tao fließt alles vom Nichtsein über das Sein zum Nichtsein. Wenn wir dem Tao erlauben, ungehindert zu fließen, wird die Erde zu einem Ort des Friedens.

- ✓ **Konfuzianismus:** Konfuzius (551–479 vor unserer Zeitrechnung) war ein berühmter Lehrer, der Tausende unterrichtete und viele ihm eng verbundene Schüler hatte. Er glaubte daran, dass die Menschheit durch die Entwicklung ihres Geistes zum Guten geführt werden kann. Seine Lehre betont besonders die Verehrung der Vorfahren und enthält bestimmte Rituale der Ehrerbietung gegenüber den Ahnen. Das Lernen, die Selbstdisziplin und das soziale Miteinander sind weitere wichtige Inhalte der konfuzianischen Philosophie. Konfuzius' Lehre ist zwar weniger eine in sich organisierte Religion als eine Weltanschauung zur richtigen und moralischen Lebensführung, dennoch wurden seine Ansichten zum Maßstab für die chinesische Politik und Wissenschaft und waren schließlich als kaiserliche Ideenlehre anerkannt. Der Konfuzianismus hatte großen Einfluss auf andere östliche Religionen wie den Taoismus und den Buddhismus.

- ✓ **Hinduismus:** Der Hinduismus ist die verbreitetste religiöse Tradition Indiens. Hindus glauben an das *brahman*, ein ewiges, unendliches Prinzip ohne Anfang und ohne Ende, die Quelle und das Wesen aller Existenz. Hindus glauben an die *Seelenwanderung* (mit dem Tod schlüpft die Seele in einen anderen Körper) und an die *Reinkarnation* (ein ewiger Kreislauf von Sterben und Wiedergeburt). Sie glauben auch an das *karma*, nämlich dass ihr Handeln im gegenwärtigen Leben die Ereignisse des nächsten Lebens beeinflusst. Die Erlösung ist für die Hindus erreicht, wenn sie am Ende vom Kreislauf von Tod und Wiedergeburt befreit sind.

- ✓ **Buddhismus:** Der Buddhismus, ein Ableger des Hinduismus, ist die Hauptreligion in Zentral- und Ostasien. Für die Buddhisten ist die Welt ein Gefängnis des Leidens und der Einbildungen, die die Leute davon abhält, Freiheit und Erleuchtung zu erlangen. Buddhisten glauben, dass der Sinn des Lebens darin besteht, zu lernen, dass nichts von Dauer ist und dass das Leiden entsteht, weil die Menschen an den irdischen Dingen hängen. Bis die Menschen dies verstanden haben, wiederholen sie den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt. Nur wenn sie sich von der Lebensgier befreien und ihre Vorstellung vom Selbst aufgeben, können sie aus dem Kreislauf ausbrechen.

- ✓ **Shintoismus:** Die in Japan heimische Religion, der Shintoismus, betont die Verehrung der Natur, der Ahnen und der Helden aus alter Zeit. Ein tugendhaftes Leben und ein »wahres Herz« – das heißt Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit – sind nur erreichbar, wenn man sich des Göttlichen bewusst ist.



Das Karma ist das Ergebnis und die Summe unserer Taten. Wenn wir moralisch gelebt und Gutes vollbracht haben, sind wir dem Glück, der Vollendung und der Erleuchtung ein Stück nähergekommen. Bei einem schlechten Karma fallen wir in ein früheres Existenzstadium zurück. Manche besonderen Menschen schaffen es bis zum Stadium des vollendeten Wissens, das im Hinduismus *moksha*

und im Buddhismus *nirvana* genannt wird. Einige dieser Erleuchteten kehren zurück, um der Menschheit den Weg zur Freiheit zu erklären: Sie werden *Bodhisattwas* (im Hinduismus) oder *Lamas* (im Buddhismus) genannt.

Heilige Schriften

Das Folgende ist eine sehr kurze Einführung in einige heilige oder zumindest besonders bedeutsame Texte der östlichen Religionen:

- ✓ **Taoismus:** Besonders zwei Bücher, das Tao-Te-king und das Tschuang-tse (Zhuangzi), geben Auskunft über den Taoismus.
 - Das Tao-Te-king ist das Buch der Tao-Philosophie. Es wird traditionell Laotse als Verfasser zugeschrieben. Es dient als eine Art Handbuch für den Herrscher.
 - Das Tschuang-tse wurde von dem gleichnamigen Lehrer und Heiligen geschrieben. Es dient als ein Handbuch für den einzelnen Menschen.

Beide Bücher verkünden, dass nur das Handeln im Einklang mit dem Tao Frieden und Harmonie bringt, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gemeinschaft.

- ✓ **Konfuzianismus:** Die sogenannten »Fünf Klassiker« des Konfuzianismus sind mehr als 2000 Jahre alt und nicht im strengen Sinne heilige Schriften. Doch in ihnen finden sich die zentralen konfuzianischen Vorstellungen über Recht, Gesellschaft, Politik, Erziehung, Literatur und Religion. Diese Arbeiten wurden im 2. Jahrhundert zu den zentralen Lehrtexten an den chinesischen Universitäten und werden auch heute noch gelesen.
- ✓ **Hinduismus:** Die Veden (Bücher des Wissens) sind nach Auffassung der Hindus weder von einem Menschen noch von Gottes Hand geschrieben: Die Propheten haben die Worte gehört und sie in Sanskrit übersetzt.

Die Veden bestehen aus vier Sammlungen:

- Rig-Veda (Weisheit der Verse)
- Yajur-Veda (Weisheit der Opfersprüche)
- Sama-Veda (Weisheit der Lieder)
- Atharva-Veda (Weisheit der Atharvan-Priester)

Ein weiterer wichtiger Text für die Hindus ist die Bhagavadgita (Gesang des Erhabenen). Sie erklärt den spirituellen Weg zur Erlösung.

Weitere hinduistische Schriften sind die Sutras, die Satras und die Smitri, die im Gegensatz zu den Veden von Menschen verfasst wurden und Verhaltensregeln aufstellen.

- ✓ **Buddhismus:** Das Tripitaka (Sanskrit für »drei Körbe«) bildet den Kanon der südlichen Schulen des Buddhismus und wird in dieser Form nicht von allen buddhistischen Richtungen verwendet.

Das Tripitaka enthält drei Textsammlungen:

- **Vinaya Pitaka** (Korb der Disziplin) mit den Regeln für die Mönche
- **Sutta Pitaka** (Korb der Reden) mit den Predigten des ersten Buddhas (Siddhartha Gautama)
- **Abhidhamma Pitaka** (Korb der besonderen Lehre) mit ergänzenden Schriften

Während westliche Religionen die menschliche Geschichte als einen Beweis für das Wirken eines einzelnen Gottes in der Welt sehen, glauben die östlichen Religionen nicht daran, dass die Welt der Ort ist, an dem ein Gott seinen Heilsplan verwirklicht.

Zwar glauben einige westliche Religionen an die Reinkarnation, doch im Hinduismus und Buddhismus ist die Vorstellung, dass unsere Seelen in anderen Lebewesen oder Menschen wiedergeboren werden, weit verbreitet. Beiden Religionen geht es in ihrer Lehre darum, wie der ewige Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt überwunden werden kann.

- ✓ **Shintoismus:** Die Shinto-Religion kennt als solche keine heilige Schrift. Diejenigen Texte, die einer solchen am nächsten kommen, sind die Kodschiki (Berichte alter Begebenheiten) und die Nihon shoki (Chronik Japans). Diese Bücher bewahren die mündliche Tradition des alten Shintoismus und beschreiben ausführlich die Geschichte Japans.

Religion erleben: Riten und Rituale

Riten und Rituale sind für eine Religion elementar, weil durch sie der Glaube zu einer spürbaren Erfahrung werden kann. Die Glaubensinhalte beschäftigen unser Gehirn, doch erst durch die religiösen Riten bekommt unser ganzer Körper etwas zu tun (Weiteres dazu in Teil III).

Religiöse Riten und Rituale

- ✓ bestimmen den religiösen Kalender und die Feiertage
- ✓ legen fest, wie man wichtige Ereignisse in seinem Leben feiert
- ✓ konzentrieren und disziplinieren den Geist auf spirituelle Weise

Religiöse Bräuche gelten meistens nur für die Gläubigen der jeweiligen Religion. An traditionellen Riten teilzunehmen ist für Andersgläubige oft verboten:

- ✓ Das Kerzenanzünden am Freitagabend ist speziell ein jüdischer Ritus.
- ✓ Die heilige Kommunion (auch Abendmahl oder Eucharistie genannt) dürfen nur Christen empfangen.
- ✓ Die Pilgerfahrt nach Mekka, den Hadsch, gibt es nur für Muslime. Nicht-Muslime dürfen Mekka nicht einmal als Touristen besuchen.

Schöne Feiertage!

Zu allen Religionen gehören auch Feiertage. Durch ihre Feier- und Festtage wird eine Religion erst zu dem, was sie ist (siehe dazu den Kasten »Kalender und Festtage«).

Die wichtigsten Bräuche sind folgende:

- ✓ **Ostern:** Das Osterfest ist das Fest der Auferstehung Jesu nach dem Tod am Kreuz. Es ist das wichtigste Fest für die Christenheit. Im Christentum gibt es eine ganze Menge Feiern, das zweite große Fest neben Ostern ist Weihnachten (Christi Geburt).
- ✓ **Ramadan:** Während des heiligen Monats Ramadan fasten die Muslime (mehr dazu in Kapitel 7), und sie feiern die Nacht, in der Mohammed zum Himmel empor und in die Hölle hinabstieg (eine Reise, die er machte, um den Gläubigen von den künftigen Qualen unmoralisch lebender Menschen und den himmlischen Belohnungen für ein gottgefälliges Leben zu berichten).
- ✓ **Passah:** Das Passah-Fest ist ein wichtiges Fest für die Juden, weil es daran erinnert, wie Gott das Volk Israel aus Ägypten geführt hat. Mit dem Chanukka-Fest feiern die Juden die Neueinweihung des Tempels von Jerusalem.
- ✓ Der Shintoismus kennt keine festen wöchentlichen Gottesdienste, sondern es finden mehrmals im Jahr Feiern statt. Die Anhänger dieser Religion unternehmen Pilgerreisen zu Tempeln und heiligen Schreinen, um für Schutz und Hilfe Dank zu sagen.

Kalender und Festtage

Mit einem eigenen Kalender und genau festgelegten Festtagen definiert eine Religion sich selbst, sie grenzt sich damit von anderen Religionen und auch von der säkularen Kultur ab. Als das Christentum sich vom Judentum abspaltete und der Buddhismus vom Hinduismus, signalisierten sie das nicht zuletzt damit, dass sie einen neuen Kalender aufstellten.

Manche religiösen Kalender richten sich nach dem Sonnenkalender, der normalerweise die Zeitrechnung bestimmt. So findet Weihnachten zum Beispiel immer am 25. und 26. Dezember des Sonnenjahres statt. Manche richten sich jedoch auch nach dem Mondjahr, so zum Beispiel die jüdischen Feste. Auch der Ramadan richtet sich nach dem muslimischen Mondkalender.

Die Herausforderung besteht darin, dass das Mondjahr elf Tage kürzer ist als das Sonnenjahr. Diese Schwierigkeit haben die Muslime damit gelöst, dass der Monat Ramadan jedes Jahr elf Tage früher als im Vorjahr beginnt. Für die Juden ist ein solch beweglicher Kalender nicht praktikabel, da die Feiertage auch an eine bestimmte Jahreszeit gebunden sind. Deshalb wird speziell berechnet, wann wieder ein fehlender Monat in den Kalender eingefügt wird, damit die für die herbstliche Erntezeit vorgesehenen Feiertage nicht auf die Wintermonate fallen.

In Teil III finden Sie mehr Informationen über das Thema religiöser Festtage.

Initiationsriten – Riten des Übergangs

In jeder Religion werden die wichtigen Ereignisse und Übergänge im Leben – Geburt, Erwachsenwerden, Heirat, Elternschaft und Tod – von Riten und Ritualen begleitet. Mit ihnen wird die Bedeutung dieser besonderen Ereignisse anerkannt und auch verstärkt. Sie dienen als Riten des Übergangs und helfen den Gläubigen, den Wendepunkt zwischen vorher und nachher besser zu bewältigen.

Riten des Übergangs leisten Folgendes:

- ✓ Die Gläubigen fühlen sich verbunden mit den alten Traditionen und Pflichten ihres Glaubens. Die religiöse Auffassung vom Lauf des Lebens wird gefestigt.
- ✓ Der Wert der Familie als eines vorrangigen religiösen Werts und der eigene Platz innerhalb dieser Familie wird ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Diese Riten sind so stark, dass auch Menschen, die kein strenggläubiges Leben führen, an den Wendepunkten ihres Lebens auf die Religion zurückkommen, um diese besonderen Ereignisse segnen zu lassen.

Gebete

Alle Religionen kennen Gebete. Die Menschen beten, um ihre Dankbarkeit auszudrücken, um für eigene Sünden um Vergebung zu bitten und um anderen Menschen zu vergeben. Sie beten, um wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Sie beten, um ruhig zu werden und Weisheit zu erlangen. Sie beten, um ihre Ehrfurcht auszudrücken und ihre Freude über das Geheimnis des Lebens und die Schönheit der Welt. Sie beten, um von Leiden erlöst zu werden. Sie beten auf Knien, im Stehen, mit geschlossenen Augen oder mit zum Himmel gerichteten Blick. Sie beten allein oder in Gemeinschaft. Sie beten zu festgesetzten Zeiten einen vorgeschriebenen Text oder sie beten, wann immer ihnen danach ist.

- ✓ Während einer katholischen Messe findet der wichtigste christliche Ritus, die Eucharistie (oder Abendmahl), statt, die versammelten Menschen sprechen ein gemeinsames Gebet.
- ✓ Viele buddhistische und hinduistische Glaubensgemeinschaften kennen stundenlange Gebete. Die Gläubigen finden Trost und Erleichterung vom Stress, wenn sie sich im Gebet nach innen wenden und dort frei von Gedanken die große Leere erfahren. Diese Leere schafft eine innere Ruhe und befreit von den Zwängen des Alltags.
- ✓ Fünfmal am Tag beten die Muslime zu Allah. In ihrem Gebet preisen sie Gott, danken und bitten um Hilfe. Der Zweck des Gebets besteht darin, das Leben als Ganzes – und den (gottesfürchtigen) Platz des Menschen darin – im Bewusstsein zu haben.
- ✓ Das traditionelle jüdische Gebet muss drei Mal am Tag gesprochen werden (auch wenn das Mittags- und Abendgebet oft zusammengelegt werden). Am Sabbat und an den Festtagen kommen noch besondere Gebete dazu. Bei einem jüdischen Gottesdienst ist ein *minjan* erforderlich, das sind zehn jüdische erwachsene Männer. Für liberale Juden besteht ein *minjan* aus zehn jüdischen Erwachsenen, gleich welchen Geschlechts.

Gleichgültig wie, wann oder wofür: Menschen beten, um mit dem, was sie und ihre Religion als heilig empfinden, ins Gespräch zu kommen.

Religion und Ethik

So wie die Glaubensinhalte einer Religion Weisheit verleihen und die Riten eine bestimmte Form, gibt die Ethik ihr eine bestimmte Tugend. Die ethischen Verhaltensregeln betreffen den Einzelnen und die Gemeinschaft als Ganzes. Manche ethischen Lehren richten sich direkt an die Gläubigen und erklären ihnen, wie sie ihr Leben zu leben haben, während andere erläutern, wie sich die Gesellschaft organisieren soll (Genauerer zur Rolle der Religion in der Ethik in Teil III).

Die Ethik bildet den Moralkodex des Lebens – wie die Menschen miteinander und mit der Natur leben sollen. Wer ethische oder moralische Gesetze befolgt (Ethik und Moral beziehen sich nach unserer Ansicht auf dasselbe), kann ein gutes, anständiges, mitfühlendes, gerechtes und liebevolles Leben führen. Eine Ethik gibt einer Religion ihre moralische Kraft und eine universell gültige Botschaft. Alles läuft daraus hinaus, dass wir uns dafür entscheiden, das Richtige zu tun.

Davon habe ich schon mal gehört: Universale Ethik

Die Religionen der Welt sind, was die einzelnen Inhalte und rituellen Bräuche betrifft, sehr unterschiedlich, deshalb sind Sie vielleicht überrascht, dass die Ethiken sich nahezu gleichen. Diese Ähnlichkeit gilt auch für Religionen, die nicht (oder kaum) mit anderen Religionen im Austausch stehen oder standen. Zwei Beispiele: Im jüdischen Talmud, einer Auslegung der biblischen Gesetze und Geschichten, findet sich folgende Redensart: »Gebündelte Zweige kann man nicht brechen, doch einen einzelnen Zweig bricht sogar ein Kind.« Diese ethische Aussage über den Wert der Gemeinschaft findet sich in exakt derselben Formulierung bei dem Stamm der Massai in Afrika. Die goldene Regel »Behandle andere, wie du selbst behandelt werden willst« erscheint in fast demselben Wortlaut in vielen verschiedenen und geografisch weit voneinander entfernten Religionen. Die Vision menschlicher Wahrhaftigkeit teilen also auch Religionen, die sonst wenig miteinander zu tun haben.



Manche Theologen erklären die Universalität der religiösen Ethik mit dem sogenannten *Naturgesetz*. Der Mensch bringt allgemeingültige ethische Regeln hervor, so wie die Gesetze der Physik (zum Beispiel das Gesetz der Schwerkraft) auch auf der ganzen Erde gelten. Das Gute im Menschen ist ein universelles Gesetz. Irgendwie bringt die Natur der menschlichen Existenz die Menschen dazu, dieselben ethischen Normen aufzustellen. Vielleicht ist das Naturgesetz wirklich, vielleicht ist es eine Art göttliche Offenbarung an alle Menschen, vielleicht ist es auch etwas, das wir noch nicht verstehen. Auf alle Fälle gilt, dass die ethischen Vorstellungen der Religionen sich kaum voneinander unterscheiden. Diese Ähnlichkeit ist ein Geheimnis.

Der Dalai Lama, das religiöse Oberhaupt der tibetischen Buddhisten, schrieb einmal in einem Brief an uns: »Die Religionen sind verschieden, wie die Nahrung der Menschen verschieden ist. Die Menschen essen das, was dort, wo sie leben, am besten gedeiht.« Deshalb wird es immer verschiedene Religionen geben. Doch es ist eine großartige Tatsache, dass die tiefe und kraftvolle Ethik alle Religionen der Welt miteinander verbindet. Wenn Religionen zusammenarbeiten, um auf der Welt Gutes zu tun, liegt das zumeist daran, dass sie dieselbe Ethik vertreten. Denken Sie an Mahatma Gandhi, an Mutter Teresa oder an Martin Luther King jr. Dann ahnen Sie, dass die Herkunft aus verschiedenen Religionen es den Menschen nicht erschwert, Gutes zu tun. Im Gegenteil, sie macht es einfacher.

Hand in Hand in Hand: Ethik, Glauben und Rituale

Manche Leute schlagen vor, dass wir doch alle verschiedenen Glaubensrichtungen, religiösen Bräuche und all das Zeug über Bord werfen sollten, wenn sich die Ethik der Weltreligionen so sehr gleicht.

Warum wird dieser Versuch wahrscheinlich langfristig scheitern? Viele religiöse Verhaltensregeln sind Teil der rituellen Gesetze. Das jüdische Passah-Mahl ist zugleich eine rituelle und eine ethische Erläuterung der Bedeutung von Freiheit. Die Meditation der Hindus ist Teil der ethischen Lehre von Ruhe und Gelassenheit. Die Teezeremonie im Zen-Buddhismus ist ein Ritual, aber auch ein Mittel, um den Wert der Gastlichkeit zu verdeutlichen. Manche religiösen Bräuche wirken auf den ersten Blick vielleicht wie bloße Stammesriten, doch wenn man genauer hinsieht, enthüllen sie ihre tiefe moralische Weisheit.

Die Ethik aus dem Kontext der Religion zu lösen, wird auch deshalb nicht funktionieren, weil die Ethik, auch wenn sie allgemeingültig ist, durch die jeweiligen heiligen Schriften und Geschichten konkret vermittelt wird. In einigen Jataka-Legenden wird zum Beispiel anhand bestimmter Geschichten aus dem Leben des Buddhas Mitgefühl gelehrt. Man kann zwar auch so die Doktrin aufstellen: »Sei barmherzig zu den anderen«, doch die Kraft der Erzählung geht dabei verloren. Der Klang eines *Gleichnisses* (kurze religiöse Geschichten im Alten und Neuen Testament) ist bewusst geheimnisvoll und mehrdeutig, die spirituelle oder moralische Wahrheit lässt sich auf diese Weise viel besser nahebringen.

Warum viele Menschen religiös sind

In einer Welt des Konsums und des Marketings, in der alles auf das große Glücksversprechen hinausläuft, ist es normal, dass die Menschen von der Religion erwarten, dass sie erst einmal ihre Vorteile wie ein Verkäufer anpreist, sei es nun, dass sie Wunderheilungen, ein problemloses Leben oder Geldsegen verspricht. Für Menschen, die wirklich glauben, bietet Religion etwas Tieferegehendes: Manches davon ist konkret fassbar, manches nicht. Was Religion zum Beispiel elementar erfahrbar macht, ist Hoffnung – Hoffnung, dass es morgen besser ist als heute, Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende bedeutet, Hoffnung, dass das Gute siegen wird. Die Religion ist wie ein Kompass, der die Menschen heil durch eine Welt der Unmenschlichkeit und der Enttäuschung führt.

Mit großen und kleinen Problemen fertig werden

Die meisten Religionen gehen davon aus, dass es ein Haupthindernis gibt, das die Menschen davon abhält, ihr wahres Menschsein zu verwirklichen. Wer es schafft, dieses Hindernis zu überwinden, kann die höchste Belohnung erlangen, die die Religion jeweils verspricht.

Das Hindernis wie das Ziel ist je nach Religion verschieden:

- ✓ **Im Buddhismus ist das Leiden das größte Problem.** Es wird gelöst, wenn man den Weg der Erleuchtung geht, an dessen Ziel es kein Leiden mehr gibt.
- ✓ **In den abrahamitischen Religionen ist die Sünde das Problem.** Judentum, Christentum und Islam bieten einen Weg der Erlösung von der Sünde. Die Wege sind jeweils verschieden, doch das Ziel ist das gleiche.
- ✓ **Im Hinduismus ist die ewige Wiedergeburt das Problem.** Die Lösung besteht in einem Weg der Befreiung (*moksha*) von dem ewigen Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt.
- ✓ **Im Zoroastrismus ist die Reinheit das Problem.** Man muss in seinem Leben gegen das Böse kämpfen, um nach dem Tod errettet zu werden. (Der **Zoroastrismus** war die Religion der Perser, bevor dort der Islam vorherrschend wurde.)

Leiden, Sünde und Wiedergeburt sind kosmische Probleme, die alle Menschen betreffen, und die Lösungen, die eine Religion anbietet, sind Lösungen, die alle Menschen annehmen können.

Die Religion gibt auch Antworten auf die großen Fragen, die die Menschen beschäftigen: Was ist der Sinn des Lebens? Was geschieht nach unserem Tod mit uns? Warum müssen Unschuldige leiden? Wie können wir in dieser schlechten Welt ein anständiges Leben führen? Diese und andere Fragen treibt die Menschheit seit Angedenken um. Wer einen Glauben besitzt, dem hält die Religion auch Antworten auf Fragen wie diese bereit.

Religionen versprechen zwar nicht, alle Probleme und Problemchen des Alltags zu lösen, doch sie helfen den Menschen, mit Schwierigkeiten fertig zu werden und Leiden auch zu akzeptieren. Für viele religiöse Menschen ist ihr Glaube ein Weg, Mut zu bewahren oder auch erst Mut zu bekommen. Sie lernen, geduldig zu sein und Sorgen zu ertragen, weil sie wissen, dass auch wieder glücklichere Zeiten kommen. Für viele besteht der Sinn des Glaubens darin, mit Problemen klarzukommen, und nicht, sie wegzuzaubern.

Spirituelle Schwindler

Leider muss man nicht lange suchen, bis man auf dem Markt der Religionen Scharlatane, Gauner und Trickbetrüger findet, die über das Leiden predigen und leichtgläubige Opfer finden. Wir erinnern uns an einen Prediger, der im Radio den Leuten Gebetstücher verkaufte, mit denen man sich angeblich ein neues Auto herbeiwünschen konnte!

Unglaubliche Geschichte! Ich bin sicher, wenn man sich bei ihm beschwert hätte, dass der Zauber nicht funktioniert, hätte er einen aufgefordert, noch intensiver zu beten oder noch mehr zu zahlen! So etwas rückt die Religion und den Klerus in ein schlechtes Licht, doch in Wirklichkeit hat das mit Glauben und Religion überhaupt nichts zu tun. Und Religionen sollten für Leichtgläubigkeit und Gier auch nicht den Kopf hinhalten müssen.

Freude finden

Viele Menschen finden Freude an der Religion. Hindus nennen das vollendete Glück *moksha*. Christen nennen diesen Zustand *Ekstase*, einen Moment, in dem der Glaubende eine innere Vision Gottes hat und sich mit Gott eins fühlt. Juden nennen die Freude, die sie bei einer intensiven Erfahrung der Thora empfinden, *simha*. Diese Freude entsteht, wenn man sich dem Göttlichen öffnet, ganz darin eintaucht und dadurch die Schönheit und die Wunder des Lebens in allen seinen Formen erfährt. Die Freude besteht schließlich auch darin, dass man als Lebender selbst teilhat an diesem Wunder.

Diese Art Glück ist weit entfernt von dem Glück der Werbefachleute, das diese einem beim Kauf von neuen Sachen versprechen. Das religiöse Glück verweist auf eine ausdauernde Freude: die Freude an Freunden und Familie, die Freude an alten Traditionen und die Freude an den wichtigen Ereignissen im eigenen Leben. Es ist eine Herausforderung, die Freude zu erfahren, die in der Selbstlosigkeit, der Freundlichkeit und Großzügigkeit liegt. Religiöse Menschen glauben, dass das größte Glück darin besteht, anderen zu helfen, Weisheit zu suchen und Gottes Werk zu tun.

Verantwortlich handeln

Für viele Menschen ist Religion ein Wegweiser für eine bessere Welt. Sie erinnert die Menschen daran, dass sie den Armen, den Obdachlosen und den Verwaisten helfen sollen. Sie ist wie ein Antreiber, auch wenn die von Gott aufgegebene Pflicht, Gutes zu tun, manchmal müde macht und eine Last ist.

Im Islam ist die Verbindung zwischen einem frommen und einem demütigen Leben besonders augenfällig. Die Menschen sind nach dem Koran die vornehmsten Geschöpfe Gottes, doch sie neigen zur Überheblichkeit. Sie sind selbstgenügsam und in ihrem Stolz (die schlimmste Sünde im Islam) sehen sie sich selbst als Gottes Partner. Damit sie sich des Zwecks ihrer Existenz wieder bewusst werden (vollständige Unterwerfung unter Gott), müssen sie ihren Stolz bekämpfen. Das geht am besten, indem sie unter ihren eigenen Stand gehen und Menschen dienen, die weniger Glück hatten als sie selbst. Die Pflicht zur Hilfe ist ein elementarer Bestandteil dieses Glaubens: Die dritte der Fünf Säulen des Islam ist deshalb die Nächstenliebe (mehr dazu in Kapitel 5).

Religion kann tiefes Glück schenken, aber nur, wenn man gerne Gutes tut. Wenn man die Menschen, die einen lieben und brauchen, im Stich lässt, kann es mit der Religion nicht weit her sein.

Leid annehmen

Das Leid ist Teil des Lebens. Die Krankheit eines geliebten Menschen, den Tod eines Kindes und Hunderte andere Niederlagen müssen wir Menschen Tag für Tag hinnehmen. Wir haben keine Wahl und haben auch nicht die Macht, das Schicksal positiv zu beeinflussen. Wenn man das Leid nicht verursacht hat und auch nichts dagegen ausrichten kann, welche Lektion kann man dann wenigstens daraus ziehen – abgesehen von »Augen zu und durch«?

Jede Religion beantwortet die Frage nach dem Leiden unterschiedlich:

- ✓ **Das Christentum lehrt, dass Gott den Menschen dadurch hilft**, dass er im Leid bei ihnen ist. Es ist bereits ein großer Trost, dass Gott den Menschen in der schwierigsten Zeit nicht allein lässt. Doch der christliche Glaube geht noch weiter: Gott ist barmherzig, und auch die gläubigen Christen sollen dem anderen ihr Mitleid zeigen. Das persönliche Leiden kann auf diese Weise sogar noch sein Gutes haben. Nicht an Gott zu verzweifeln, wenn es einem schlecht geht, ist ziemlich schwierig, doch die Christen glauben, dass diese Erfahrung für einen reifen Glauben wesentlich ist.
- ✓ **Am Ende eines jüdischen Trauergottesdienstes** lauten die letzten Worte am Grab folgendermaßen: *Adonai natan, adonai lakach, y'hi shem adonai m'vorach* (Gott hat gegeben und Gott hat genommen. Gelobt sei der Name des Herrn). Dieser einfache Satz enthält eine seelische Wahrheit: Es ist viel einfacher, Gott zu preisen, wenn er gibt, als wenn er nimmt. Doch man muss verstehen lernen, dass Geben und Nehmen Gottes Werk ist, dass das Leben ein Geschenk ist, dass es von Gott nur ausgeliehen wurde und wir es eines Tages zurückgeben müssen.
- ✓ **Der Theravada-Buddhismus lehrt, dass das Leid nur eine Einbildung ist**, die aus unseren Wünschen resultiert. Wir machen uns selbst unglücklich, weil wir den Schmerz nicht annehmen wollen, der entsteht, wenn wir uns zu sehr an die Dinge, die Menschen und die Gefühle hängen. Wir ersehnen Dinge und werden traurig, wenn wir sie nicht bekommen. Wir lieben Menschen, und ihr Tod bereitet uns Schmerzen. Nach dem Theravada-Buddhismus können wir nur Frieden finden, wenn wir unsere Begierden, Hoffnungen und Träume aufgeben. In diesem Zustand der Erlösung finden wir das Glück, das wir in unserem Leben suchen.



Der Buddha half einmal einer Frau, die gerade um ihr Kind trauerte. Sie kam zu ihm und suchte Trost. Er legte ein klitzekleines Senfkorn in ihre Hand und sagte ihr, sie solle von Haus zu Haus gehen und von allen Nachbarn, die noch nie einen geliebten Menschen verloren haben, ein Senfkorn mitnehmen. Sie kam wieder, hatte nur dieses eine kleine Korn in der Hand und die tröstliche Gewissheit, dass jeder schon einmal mit dem Tod in Berührung gekommen war.

- ✓ **Für viele Hindus besteht ein tieferer Sinn darin, zu leiden.** Ziel der Hindus ist es, vom ewigen Kreislauf der Wiedergeburt, der durch die Abhängigkeit von Wünschen aufrechterhalten wird, erlöst zu werden. Das Leid in diesem Leben ist das Ergebnis der Handlungen in einem früheren Leben (Karma). Auch wenn sich ein Hindu vom Leid zu befreien versuchte, entkäme er doch nicht dem ewigen Kreislauf. Im Gegenteil: Viele Hindus glauben, dass sie als niedere Wesen wiedergeboren werden, wenn

sie das Leid nicht annehmen. Auch wenn man manches verbessern könnte, käme es im nächsten Leben umso schlimmer.

Gesund sein

Viele Religionsanhänger glauben, dass ihre Religion sie nicht nur glücklich, sondern auch gesund macht. Östliche Religionen haben ein tiefes Verständnis für den Zusammenhang zwischen Glauben und Gesundheit. Hinduistische, buddhistische und taoistische Riten bringen Körper und Geist in Einklang. Viele dieser Praktiken haben auch im Westen Eingang gefunden. Yoga beispielsweise kommt aus dem hinduistischen Glauben und ist mittlerweile auch bei uns äußerst populär.

Yoga vermittelt auch dem westlich orientierten Menschen ein allgemeines Gefühl des Wohlbefindens, es verbessert die Aufmerksamkeit, Beweglichkeit und Stärke.

Was Religion von Philosophie und Spiritualität unterscheidet

Häufig werden wir nach den Unterschieden zwischen Philosophie und Religion gefragt. Viele Philosophen beispielsweise ringen mit der Frage »Was ist gut?« und versuchen zu definieren, was ein »gutes Leben« ausmacht. Weitere Gegenstände sind die Naturphilosophie und die Existenzphilosophie, alles Fragen, die auch zur Sphäre der Religion gehören.

Spiritualität ist ebenfalls ein Bereich, der an die Religion anknüpft (aber auch in einigen Dingen unterschiedlich ist). In der Religion geht es um Spiritualität. Doch was wollen manche Leute ausdrücken, wenn sie betonen, dass sie spirituell, aber nicht religiös sind? Welchen Unterschied machen sie? Dieser Abschnitt wird Ihnen dabei helfen, das herauszufinden.

Philosophie und Religion

Die Philosophie widmet sich unter anderem der Frage, was das Gute ist und wie die Menschen leben sollen. Genauso wie die Religion entwickelt die Philosophie ethische Richtlinien für das Leben.

Doch die Religion unterscheidet sich in mehrerer Hinsicht von der Philosophie:

- ✓ **Nur eine Religion kennt Rituale.** Nur eine Religion kennt Feiertage und bestimmte Zeremonien, um Geburt, Hochzeit und Tod zu segnen. Die religiösen Riten sind das klarste Unterscheidungsmerkmal.

Der Buddhismus und Konfuzianismus jedoch werden oft auch als Philosophien bezeichnet, weil man die (abendländisch geprägte) Vorstellung eines transzendenten Gottes in diesen Religionen nicht finden kann. Einige buddhistische Richtungen wie der Zen-Buddhismus lehren nicht einmal den Glauben an einen Gott oder ein höheres Wesen. Ihr Ziel ist es, Erleuchtung und Glück in sich selbst zu finden. Andere

buddhistische Glaubensrichtungen wie der Reines-Land-Buddhismus glauben, dem Christentum vergleichbar, an einen transzendenten Gott, der die Menschen ins Paradies führt. Doch Buddhismus und Konfuzianismus kennen beide Rituale, deshalb sind sie eindeutig den Religionen zuzuordnen.

- ✓ **Die Philosophie gebraucht die Vernunft, um die Wahrheit zu ergründen, während die Religion sowohl Vernunft und wie auch Offenbarung sprechen lässt.** Das Vernunftdenken verlässt sich auf den Gebrauch des menschlichen Verstandes. Die Autorität Gottes oder die Tradition ist aus Verstandessicht nicht notwendig, um die Wahrheit zu erkennen. Im Gegensatz dazu beruht die Religion zu einem guten Teil auf *Offenbarungswissen*, durch heilige Schriften verbürgt oder durch einen Propheten direkt von Gott gesandt. Um die Ratio anzuerkennen, muss man nur seinen Verstand einschalten, doch um die Offenbarung anzuerkennen, muss man glauben (siehe dazu den Kasten »Das Naturrecht in der Theologie«).
- ✓ **Religionen gehen davon aus, dass es wirklich Wunder gibt und dass diese die allgemeinen Ansichten über die Naturgesetze außer Kraft setzen.** Dem religiösen Verständnis nach können Wunder tatsächlich geschehen und sind nicht nur metaphorisch oder symbolisch zu verstehen als Veranschaulichung eines göttlichen Prinzips. In der Natur kann ein Dornbusch nicht brennen, ohne dass das Feuer ihn verzehrt, und die Menschen können nicht vom Tode auferstehen. Wunder sind Beispiele für die Macht Gottes und seine Liebe zu den Gläubigen. Beide sind auch klassische Beispiele dafür, wie irrational die Wundergläubigkeit der Religion für Philosophen, die stets nach einer Vernunftklärung suchen, scheinen mag.

Religion und Philosophie sind wie zwei Kreise, die sich überschneiden. Die Schnittmenge zwischen beiden ist die Suche nach der Wahrheit. Auch die Überzeugung, dass Mord und Diebstahl falsch sind, gehört in diese Schnittmenge. Der Glaube, dass Mose das Rote Meer teilte oder dass Jesus wiederauferstanden ist oder dass Buddha normalen Regen in einen Blumenregen verwandelte, gehört in den Kreis des Religiösen, der keine Berührungspunkte mit der menschlichen Vernunft oder der weltlichen Philosophie hat.



Was man jedoch nicht vergessen sollte: Auch wenn die zeitgenössische Philosophie in ihren Gedankengebäuden meist keinen Platz für einen Gottesglauben hat, war dies in der Geschichte nicht immer so. Aristoteles und Plato, die beiden großen antiken griechischen Philosophen, glaubten, dass die Existenz Gottes bewiesen werden kann. Der Gottesbeweis war in der Tat bis ins 16. Jahrhundert hinein eine philosophische Disziplin. Seinen Verstand zu gebrauchen und an Gott zu glauben sind also nicht miteinander unvereinbar. Man kann beides zugleich tun. Der Hauptpunkt ist, dass Religiosität nicht bedeutet, sich dem Irrationalen hinzugeben, und umgekehrt ein Philosoph zu sein nicht automatisch bedeutet, Atheist zu sein.

Spiritualität und Religion

Unserer Ansicht nach ist Religion ganz einfach eine organisierte und traditionelle Form von Spiritualität. Heute hört man die Leute oft daherreden: »Ich bin schon spirituell, aber religiös bin ich nicht!« Diese Unterscheidung ist schwer zu verstehen, doch es ist klar, dass die Menschen damit etwas sagen wollen, auch wenn sie selbst nicht recht wissen, was.

Ein spirituelles Leben kann sich in folgender Hinsicht von einem religiösen unterscheiden:

- ✓ **Der spirituelle Mensch braucht nirgendwo Mitglied zu sein**, in keiner organisierten Religion oder Kirche.
- ✓ **Spiritualität entspringt dem Willen und der Neigung, bestimmten einzelnen Riten** und Glaubenslehren verschiedener Religionen zu folgen, weil sie einen persönlich ansprechen, und sich nicht auf eine einzelne Religion festzulegen.
- ✓ **Spiritualität ist etwas zutiefst Persönliches und Nicht-Systematisches**, während die Religion ihre Vorstellungen klar festlegt und organisiert.

Darüber hinaus sind die Unterschiede vor allem solche der Wahrnehmung und weniger der Wirklichkeit. Beide Seiten beanspruchen jeweils für sich, sie seien der anderen überlegen. Für uns sind Religion und Spiritualität überhaupt keine Gegensätze, sondern sie sind vielmehr zwei verschiedene Weisen, über die tiefe Sehnsucht der Menschheit nach dem Geschenk der Hoffnung und nach Ganzheit in einer kaputten Welt zu sprechen.

Das Naturrecht in der Theologie

Im Mittelalter versuchten mehrere Gelehrte zu beweisen, dass Vernunft und Offenbarung zu denselben Ergebnissen gekommen sind. So Anselm von Canterbury (1033–1109), Thomas von Aquin (1225–1274), italienischer Theologe und Philosoph, und Maimonides (1135–1204), spanischer Rabbi und Physiker. Diese Schule nennt sich Theologie des Naturrechts. Dennoch vertraten andere Philosophen wie beispielsweise Immanuel Kant (1724–1804) die Auffassung, dass eine Handlung nicht allein deswegen gerecht oder moralisch sei, weil Gott sie befohlen hat, selbst wenn sie mit der Vernunft übereinstimmt. Religiöse Rationalisten wiederum meinen, dass es nicht darauf ankomme, auf welchem Wege man zur Wahrheit gelangt, und dass Gott dem Menschen nie etwas Irrationales offenbart hätte.

